

RUSLAN PONOMARJOW, DER UNBEKANNTESTE DER SCHACHWELTMEISTER, DIE AM WOCHEN

Der Ukrainer, der mit 18 auf dem Sch

Von **André Behr**

Ruslan Ponomarjow flanierte mit seiner Freundin gerade durch den Botanischen Garten Kiews, als ihn der Anruf auf dem Mobiltelefon erreichte. Nein, er sei nicht daran, das Schach gegen die Botanik zu tauschen, sagt er gut gelaunt, er brauche zwischendurch einfach Erholung von der Hektik der Grossstadt, und im Übrigen freue er sich auf Zürich und die fantastischen Turniere anlässlich der 200-Jahr-Feier der Schachgesellschaft Zürich.

Ruslan Ponomarjow? Der fast 26-jährige Ukrainer ist in der Schweiz kaum bekannt. Jedenfalls nicht über die Schachkreise hinaus wie Anand, Karpow, Kasparow, Kramnik, Kortschnoi, Judit Polgar, Spasski oder Topalow, mit denen er, Chalifman und Werner Hug heute im Zürcher Hauptbahn-

hof zu einem Simultan gegen 200 Amateure und am Sonntag zu einem Rapidturnier antreten.

Doch auch Ruslan Ponomarjow war Schachweltmeister. Im Januar 2002 gewann er in Moskau das WM-Knockout-Turnier, ein verkürztes Format, mit dem sich der Weltschachbund Fide damals im Streit um die Titelhoheit gegen Kasparows dissidenten WM-Zyklus wehrte. Ponomarjows Sieg kam überraschend. Er war erst 18, als er sich im Final überzeugend gegen seinen erfahreneren Landsmann Wassili Iwantschuk durchsetzte – Anand und Topalow waren schon früher ausgeschieden. Danach erhielt er als aufstrebendes Talent zwar Einladungen an bedeutende Turniere, unangefochten als Weltmeister akzeptiert wurde er aber nie, zumal nach dem Titelgewinn keine konstanten

Topresultate folgten.
«Zufallsweltmeis-

ter» nannte man die Sieger der abgeschafften Knockout-WM, das zumindest im Falle von Ruslan verfehlt ist. «Wenn er wirklich ukrainischer Freund und Grossmeister Michail Golubjew, «kann er sich Top Ten etablieren und eine Rolle die WM-Krone spielen, die zurzeit Sein eminentes Talent habe er seinen Beweis gestellt.

Ponomarjow, als Sohn einer Ingenieurin und eines Ingenieurs im Osten der Ukraine, ist eine Sonderbegabung. Schachfieber packte ihn als Siebenjähriger, grossen Zutun der Eltern. Name Ponomarjow im nahen Kramatorok den Jungen aufmerksam und fördern. Die Folge war nicht nur die Gründung, sondern 1999 auch die Gründung eines Schachklubs, von dem viele Spieler profitierten. Der Erfolg Ponomarjows Schachkarriere ist



DE DER SCHACHWELTMEISTER, DIE AM WOCHENENDE IM ZÜRCHER HAUPTBAHNHOF SPIELEN

r mit 18 auf dem Schacholymp stand

ultan gegen 200 Amateure und nem Rapidturnier antreten. slan Ponomarjow war Schach- anuar 2002 gewann er in Mos- ckout-Turnier, ein verkürztes sich der Weltschachbund Fide um die Titelhoheit gegen Kas- en WM-Zyklus wehrte. Pono- ieg kam überraschend. Er war als er sich im Final überzeugend seinen erfahreneren Lands- n Wassili Iwantschuk durch- te – Anand und Topalow waren von früher ausgeschieden. Da- ch erhielt er als aufstrebendes ent zwar Einladungen an bedeu- e Turniere, unangefochten als eltmeister akzeptiert wurde er aber nie, zumal nach dem Ti- telgewinn keine konstanten Topresultate folgten.
«Zufallsweltmeis-

ter» nannte man die Sieger der mittlerweile wie- der abgeschafften Knockout-WMs – ein Urteil, das zumindest im Falle von Ruslan Ponomarjow verfehlt ist. «Wenn er wirklich will», sagt sein ukrainischer Freund und Grossmeisterkollege Michail Golubjew, «kann er sich wieder in den Top Ten etablieren und eine Rolle im Kampf um die WM-Krone spielen, die zurzeit Anand trägt». Sein eminentes Talent habe er schon früh unter Beweis gestellt.

Ponomarjow, als Sohn einer Primarlehrerin und eines Ingenieurs im Osten der Ukraine auf- gewachsen, ist eine Sonderbegabung. Das Schachfieber packte ihn als Siebenjährigen ohne grosses Zutun der Eltern. Namensvetter Michail Ponomarjow im nahen Kramatorsk wurde auf den Jungen aufmerksam und förderte ihn konti- nuierlich. Die Folge war nicht nur Ruslans Entfal- tung, sondern 1999 auch die Gründung des Mo- mot-Schachklubs, von dem viele starke ukraini- sche Spieler profitierten. Der spätere Knick in Ponomarjows Schachkarriere ist laut Golubjew

eng mit dem Schicksal des legendären Klubs ver- knüpft. Nach Ruslans Sieg in Moskau zerstritt sich Michail Ponomarjow mit dem potenten Sponsor, dieser verlor das Interesse am Klub, und als im September 2002 auch noch Michail Pono- marjow unerwartet starb, habe der erschütterte Ruslan die Motivation verloren, seine ganze Energie ins Schach zu stecken. Zumal die mühse- ligen Verhandlungen über einen WM-Match ge- gen Kasparow 2003 scheiterten.

Die Frage bleibt, ob Ruslan Ponomarjow wirk- lich einen neuen Anlauf nehmen will. Er sieht das locker. Als Junge sei er von morgens bis abends süchtig nach Schach gewesen, erzählt er am Tele- fon, heute sei er zufrieden, wenn er zumindest eine Stunde pro Tag konzentriert analysiere. Aber Schach sei das, was er am besten könne, da- rum habe er auch nie versucht, sein Jurastudium beruflich umzusetzen. Lieber trekk er durch die Karpaten und plant eine Reise in die Mongolei, um auf dem Ross über die Steppe zu galoppieren.

Parade der Weltmeister, Seite 37